

Hiob, der Gott sucht

Constanza Cordoni

D-r-sh – von diesen drei Buchstaben oder Wurzelkonsonanten leiten sich einige Wortformen in der hebräischen Sprache ab: so zum Beispiel die Nomina *derasha* („Predigt“), *darshan* („Prediger“) und *midrash* („Auslegung“ und die bekannteste Bezeichnung für die jüdische Bibelauslegung). Das Verb *darash* bedeutet „auslegen, predigen“, aber auch „suchen, fragen“ sowie „fordern, herausfordern“. Im Buch Hiob finden wir einige dieser Bedeutungen vor: das Buch Hiob fordert den Leser heraus, handelt von einem Mann, der fragt, und von Freunden, die predigen, sowie von Gott, der Hiob erklärt, warum er und die anderen Menschen leiden.

Das Buch Hiob ist eines der fünf so genannten poetischen Bücher des Alten Testaments. Mit diesen hat es gemeinsam, dass es wenig Interesse für die Geschichte Israels oder den für andere Teile der Hebräischen Bibel so wichtigen Begriff eines Bundes, der Gott, Volk und Land verbindet, zeigt. Von den anderen poetischen Büchern unterscheidet sich das Buch Hiob einerseits im Hinblick auf die Frage nach der Autorschaft: Während die Psalmen, Sprüche, Ecclesiastes und das Hohe

Lied traditionell als von David oder Salomon verfasst angesehen wurden, wurde für Hiob in der jüdischen Tradition ein früherer Autor angenommen – nämlich Moses. Somit hatte Hiob, ein Buch, das sich im dritten Teil der Hebräischen Bibel befindet, in den Schriften oder Ketuvim etwas von dem, was die Bücher im ersten Teil, der Tora, haben – den vermeintlichen Autor. Aber abgesehen von dieser traditionellen jüdischen Annahme über die Autorschaft des anonymen Buches, unterscheidet sich das Buch Hiob von den anderen poetischen Büchern besonders darin, dass es hier um einen konkreten Mann geht, über den erzählt wird. Das Buch Hiob besteht aus einem Erzählrahmen in Prosa (Hiob 1–2; 42,7–17) und einem poetischen Dialogteil in Versform (Hiob 3–42,6). Weil es im Hiobbuch um die Erzählfigur des Hiob geht, entsteht der Eindruck, dieses Buch sei weniger universal als die Sprüche oder Ecclesiastes (Buch Kohelet). Die reiche jüdische Kommentarliteratur seit dem Mittelalter und bis in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts verwendete das Buch aber gerade für eine Erörterung des menschlichen Leidens im Allgemeinen.

Rechtschaffen, gottesfürchtig ...

Die Erzählung und die Fragen, die das Buch behandelt, kann man am besten nachvollziehen, wenn man das Buch liest. Hiob ist ein gerechter und gottesfürchtiger Mann, der in Uz mit seiner Familie lebt. Er kann nicht ahnen, dass im Himmel zwei Besprechungen zwischen einem der Kinder Gottes, dem Ankläger oder *ha-Satan*, und Gott stattfinden, die dazu führen sollen, dass er Reichtum und Familie verliert und dass sein Körper von einer schweren Hautkrankheit befallen wird. Hiob hat drei Freunde, die aus ihren jeweiligen Ländern nach Uz kommen, um ihn zu trösten: Elifas aus Teman, Bildad aus Schuach und Zofar aus Naama. Nach der Trauerzeit, die wie in der jüdischen Tradition sieben Tage lang dauert, ist die Stille der vier Männer vorbei. In drei Dialogen gehen sie hauptsächlich der Frage nach, warum Hiob leidet. Ein vierter Freund, Elihu, fügt einiges aus der Perspektive eines jungen Mannes hinzu. Für Hiob sind die Argumente seiner Freunde nicht überzeugend. Er will eine Antwort von Gott und – wenngleich er sich sehr skeptisch geäußert hat – bekommt eine. Erst dann ist Hiob besänftigt. Er bekommt neue Kinder und seinen

Reichtum zurück und lebt ein langes Leben.

... wortkarg, aber auch gesprächig ...

Es ist in der Forschung üblich, zwei Seiten dieser Erzählfigur zu unterscheiden: man spricht über einen geduldigen Hiob, der in den ersten Kapiteln wenig spricht – über diesen Hiob kann der Erzähler behaupten: „[b]ei alldem sündigte Hiob nicht und äußerte nichts Ungehöriges gegen Gott“ (1,22) –, und über einen ungeduldigen, der mit seinen Freunden und mit Gott über den Sinn des Leidens, Gerechtigkeit und das Wesen der Weisheit diskutiert. Diesem zweiten Hiob gelingt es, eine Antwort von Gott in Form zweier Reden zu erhalten, die ihm unter anderem erklären, dass sein Menschenverstand einiges nicht nachvollziehen kann.

... gewagt

Die christliche Auslegung Hiobs in der Spätantike betonte den geduldigen Charakter Hiobs aus dem Erzählrahmen als vorbildhaft. Im christlichen Mittelalter fand Hiob Verwendung in liturgischen Kontexten (z. B. Begräbnisliturgie). Die spätantiken jüdischen Exegeten, die

Rabbinen, kommen immer wieder auf Hiob zu sprechen: sie fragen, wann er gelebt und ob er zum Volk Israel gehört hat, wieso er leiden musste. Wenngleich seine positiven Eigenschaften betont werden – so seine Gastfreundschaft und seine Keuschheit –, sind die Rabbinen kritischer als ihre christlichen Zeitgenossen. Dies mag damit zusammenhängen, dass nicht nur der wortkarge Hiob, sondern vor allem der herausfordernde aus den Dialogen im Mittelpunkt ihrer Auslegung steht. So gilt Hiob für die Rabbinen als nicht so gottesfürchtig wie Abraham. (In der Bibel wirft Elifas Hiob vor, er verliere mit seiner Feindseligkeit gegenüber Gott, die in seinen leidenschaftlichen Reden zum Ausdruck kommt, seine Gottesfurcht [15,4].)

In einer rabbinischen Homilie wird Hiob mit Moses Bruder Aaron verglichen. Aaron habe zwei Söhne, Nadab und Abihu, verloren (Lev 10). Trotzdem habe er nicht wie Hiob auf das durch ihren frühen Tod verursachte Leiden reagiert. Aaron sei Gott gegenüber weiterhin dankbar gewesen. Über den von den Rabbinen als undankbar angesehenen Hiob wird sodann erklärt:

„Hätte er nicht so laut geklagt, dann wäre es dem ähnlich gewesen, was jetzt in der Tefilla gesagt wird: Gott Abrahams, Gott Isaaks und Gott Jakobs. Wir würden auch sagen: ‚und Gott Hiobs.‘“ Diese ist natürlich eine mögliche Erklärung, warum dieses Buch kaum Verwendung in der jüdischen Praxis gefunden hat. In der Bibel zeigt sich Hiob nach seinen gewagten Reden, mit denen er im Leiden Gott suchte, reuevoll und dankbar, sogar seinen Freunden gegenüber.

Zur weiteren Vertiefung:

Gabrielle Oberhänsli-Widmer, *Hiob in jüdischer Antike und Moderne: Die Wirkungsgeschichte Hiobs in der jüdischen Literatur*. 2. Aufl. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 2016.

Constanza Cordoni
Privatdozentin für Judaistik an der
Österreichischen Akademie der Wissenschaften
und an der Universität Wien